

## Friedbert Schrader: Predigt am 6. Oktober 2024

Markus 1, 32-39

Inzwischen war es Abend geworden, und die Sonne war untergegangen.  
Da brachten die Leute alle Kranken zu Jesus  
und alle, die von Dämonen besessen waren.  
Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt.  
Die Menschen litten an unterschiedlichsten Krankheiten.  
Jesus heilte viele Kranke und vertrieb viele Dämonen.  
Er ließ die Dämonen nicht zu Wort kommen.  
Denn sie wussten, wer er war.

Am Morgen, als es noch dunkel war, verließ Jesus die Stadt.  
Er ging an einen einsamen Ort und betete dort.  
Simon und die anderen suchten nach ihm.  
Als sie ihn gefunden hatten, sagten sie zu ihm: »Alle suchen dich.«  
Er sagte zu ihnen:  
»Lasst uns in andere Dörfer in dieser Gegend gehen.  
Ich will auch dort die Gute Nachricht verkünden,  
denn dazu bin ich gekommen.«  
Jesus zog durch ganz Galiläa.  
Er verkündete die Gute Nachricht in den Synagogen  
und vertrieb die Dämonen.

Diese Geschichte - es ist ja eigentlich keine „richtige Geschichte“. - Aber nennen wir's mal eine „Geschichte“, eine von den vielen Geschichten über Jesus. Sie ist eine „Brühwürfel-Geschichte“, sie ist eine „Oster-Geschichte“, und sie ist eine „Ratgeber-Geschichte“.

### Eine Brühwürfel-Geschichte

Brühwürfel sind diese kleinen gepressten Würfel aus Fett, Gewürzen und anderen schwer erkennbaren Zutaten. Für sich genommen, sind sie kaum genießbar. Man muss sie in Wasser auflösen - und dann kann man zum Beispiel an kalten Tagen eine heiße Brühe genießen. Brühwürfel sind konzentriert, genau wie diese acht Verse im ersten Kapitel des Markusevangeliums. In ihnen wird (richtig „gepresst“) zusammengefasst, was Jesus tut und erlebt in Kapernaum - und darüber hinaus: in Galiläa, diesem Gebiet im Norden Israels, wo Jesu Wirken beginnt...

Man muss wissen, was bisher geschah. Das Markusevangelium erzählt alles ganz kurz und knapp, keine ausführliche Geburtsgeschichte wie bei Lukas, kein langer Stammbaum Jesu wie bei Matthäus. Auf zwei, drei Seiten nur wird erzählt: Jesus

wird getauft, verbringt 40 Fastentage in der Wüste, tritt (in Galiläa) auf als Prediger, sucht sich Jünger, kommt nach Kapernaum, predigt am Sabbat in der Synagoge, treibt einen bösen Geist aus, heilt die Schwiegermutter seines Jüngers Simon... - Und nun ist es Abend geworden, die Sonne ist untergegangen...

Aber statt Feierabend - geht es nun erst richtig los: *Da brachten die Leute alle Kranken zu Jesus und alle, die von Dämonen besessen waren. Die ganze Stadt war vor der Haustür versammelt.* - Das ist sicher übertrieben, - aber so wird eben von Vielbeschäftigten geredet: „Man kommt zu nichts anderem mehr...“ - Jesus heilt Kranke (viele, nicht alle!), vertreibt Dämonen. „Nachtschicht“... - Am Morgen, noch vor Sonnenaufgang, verlässt Jesus die Stadt, betet an einsamem Ort - und wird auch da nicht in Ruhe gelassen: Die Jünger suchen und finden ihn, gehen Jesus fast vorwurfsvoll an: *Alle suchen dich*, - „was fällt dir ein, dich zurückzuziehen, du wirst gebraucht!“ - Jesus aber will weiter, in andere Dörfer - und tut dort, was er auch in Kapernaum getan hat: Er verkündete die Gute Nachricht in den Synagogen und vertrieb die Dämonen.

Diese „Brühwürfel-Geschichte“: Ganz konzentriert enthält sie „Erinnerungen“ an Jesus. - Unsere Vorstellungen von Jesus sind ja meist geprägt und überlagert von so vielen Bildern, Glaubenssätzen, Bekenntnissen, dass wir kaum noch eine Antwort finden auf die Frage: „Wer war dieser Jesus eigentlich, damals?“ - In solchen Texten wie dem, den wir heute bedenken, wird uns wohl eine Ahnung vermittelt davon, „wie dieser Jesus war“, „was er gemacht hat“: Er *verkündete die Gute Nachricht*, das heißt: „Die gute Zeit ist da, Gottes Zeit ist jetzt, - Gottes Herrschaft / Gottes Reich ist angebrochen!“ - Und weil das „Reich Gottes“ nicht nur aus schönen Worten besteht, macht Jesus das „Reich Gottes“ spürbar und erfahrbar: Er macht Menschen gesund, er treibt Dämonen aus. Jesus heilt, - und natürlich heilt er so, wie zu seiner Zeit und in seiner Kultur Heilung verstanden wird: Mehrmals werden in unserem Abschnitt *Dämonen* erwähnt. Das sind im Verständnis Jesu und seiner Zeit böse Mächte, die Menschen beherrschen und unfrei machen. - Wir deuten und verstehen Krankheiten heute anders - und verstehen doch, was gemeint ist. Da sind Menschen (wir reden ja auch so!) „beherrscht“ von Süchten und

Zwängen und Ängsten, sind nicht mehr „Herr in eigenem Haus“... - Und Jesus hat die (göttliche) Kraft, diese „Mächte“ zu vertreiben; er hat die Kraft, Menschen zu befreien - und ihnen dadurch einen „Geschmack“ zu geben vom „Reich Gottes“. Eben: nicht nur schöne Worte, sondern lebendige Erfahrung, Heilung, Freiheit. - Was wir in unseren Versen „brühwürfelmäßig“ erzählt bekommen, sind ja viele, viele Erfahrungen von Gesundwerden, Heilwerden, neuem Leben. Es sind Oster-Erfahrungen!

### Eine Oster-Geschichte

Und damit dazu, dass unsere acht Verse auch eine Oster-Geschichte erzählen... - Wie? Hier, schon am Anfang des Markusevangeliums?

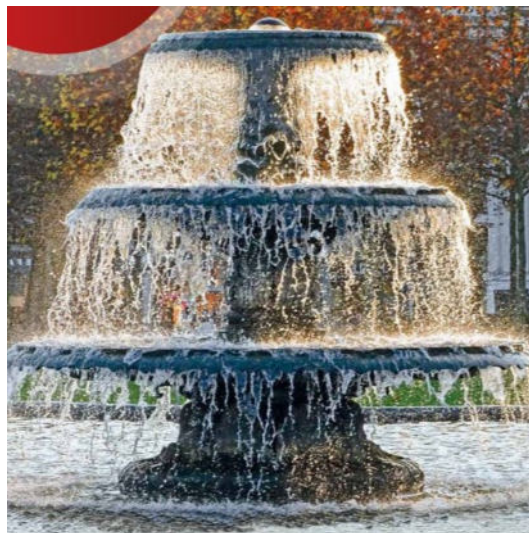
Das Markusevangelium ist das älteste und kürzeste der vier Evangelien (Darstellungen von Leben und Lehre Jesu) im Neuen Testament. Es endet im 16. Kapitel mit der Ostergeschichte: Jesus ist auferstanden! - Wobei der Auferstandene da gar nicht selbst „auftritt“: Die Frauen, die nach Jesu Kreuzigung zum Grab kommen, treffen auf einen jungen Mann in weißem Gewand. Ein Engel?!? Er sagt zu den Frauen: *Ihr braucht nicht zu erschrecken! Ihr sucht Jesus aus Nazaret, der gekreuzigt wurde. Gott hat ihn von den Toten auferweckt, er ist nicht hier. Macht euch auf! Sagt seinen Jüngern: Jesus geht euch nach Galiläa voraus. Dort werdet ihr ihn sehen.* - Das sind die (fast) letzten Worte im Markusevangelium. Und ich weiß noch, wie aufregend ich es fand vor Jahren, als mir von einem klugen Menschen gezeigt wurde, was diese „Engelsworte“ bedeuten:

Wo ist der auferstandene Jesus zu finden? Nicht als irgendwie wiederbelebter Toter in der Nähe des Grabes! Nein, sondern in Galiläa! - Und wer das Evangelium aufmerksam gelesen hat, der weiß, was „Galiläa“ bedeutet, der blättert schnell an den Anfang des Evangeliums - und liest dort (noch einmal), was Jesus in „Galiläa“ tut: Er verkündet die Gute Nachricht, er macht Menschen gesund und macht Menschen frei! - „Den auferstandenen Jesus in Galiläa finden“, das heißt: Den lebendigen Jesus finde und begegne ich da, wo Menschen frei werden, wo Menschen gesund werden, wo Menschen frohe Botschaft verkündet wird!

Darum ist unser Bibeltext eine Oster-Geschichte, weil wir hier nicht nur eine Erinnerung finden an „Jesus damals“, sondern auch (und viel mehr!) eine Beschreibung davon, wie es da zugeht, wo der lebendige Jesus Christus heute seine Kraft zeigt! Da fließen nicht Flüsse aufwärts, da fällt kein Stern vom Himmel, es passieren keine verrückten Wunder... Aber es passiert das, was eben passiert, wenn Gott am Werk ist: Menschen kommen zu neuen Kräften, finden in ihr eigenes Leben, hören gute Worte... - Doch, man kann das Gute in dieser Welt auch ohne Gott verstehen und genießen. Christinnen und Christen haben aber die Angewohnheit, hier Gott am Werk zu sehen; den Gott, der das Leben so sehr lieb hat, dass er uns an Jesus gezeigt hat, wie „Leben“ richtig gut „funktioniert“, sogar jenseits der Todesgrenze...

### Eine Ratgeber-Geschichte

Zum Schluss möchte ich noch eine Beobachtung am Text mit euch teilen, die mir wichtig wurde, als vor ein paar Tagen eine Zeitschrift ins Haus kam mit diesem schönen Brunnen auf dem Titelbild:



Ein Brunnen mit drei Schalen. Jede Schale wird von oben mit Wasser gefüllt. Erst wenn sie voll ist, fließt sie über und spendet ihr Wasser der nächsten Schale. - „Nehmen und geben“: Was ich gebe, habe ich vorher empfangen... - Was das für unser Leben bedeutet, hat Bernhard von Clairvaux vor fast einem Jahrtausend in einem Brief an den Papst Eugen III. beschrieben:

*Wenn du vernünftig bist, erweise dich als Schale und nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. / Auf diese Weise gibt sie das, was bei ihr überfließt, ohne eigenen Schaden weiter. / Lerne auch du, nur aus der Fülle auszugießen, und habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott. / Die Schale ahmt die Quelle nach. Erst wenn die mit Wasser gesättigt ist, strömt sie zum Fluss, wird sie zur See. / Du tue das Gleiche! Zuerst anfüllen, dann ausgießen. / Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen. / Ich möchte nicht reich werden, wenn du dabei leer wirst. / Wenn du nämlich mit dir selber schlecht umgehst, wem bist du dann gut? / Wenn du kannst, hilft mir aus deiner Fülle; wenn nicht, schone dich.*

Das sind gute, „seelsorgende“ Worte. Wer nicht bekommt, kann nicht geben. Wenn die Schale nicht mit Wasser gefüllt wird, kann sie es nicht weitergeben. Liebe geben kann, wer Liebe empfangen hat. - Es ist so banal. - Ist es banal? - Gerade Menschen, die sich sehr für andere einsetzen, die vielleicht sogar dazu neigen, sich für andere „aufzuopfern“, sollten sich dieses (nicht banale, aber) einfache Bild des Schalenbrunnens vor Augen führen - und sich Fragen stellen wie: „Empfange ich genug, um geben zu können?“ Oder: „Dass ich so wenig oder nichts mehr geben kann, liegt das daran, dass mir wenig - zu wenig zufließt?“ Oder auch: „Woher nehme ich, wohin gebe ich?“ - Der Brunnen ist ein gutes Bild. Und Jesus in unserer „Geschichte“: *Am Morgen, als es noch dunkel war* sorgt er dafür, dass seine Schale nicht leerfließt. Er sorgt fürs „Anfüllen“ seiner Schale - im Gebet, in der Einsamkeit. - Immer wieder wird in den Evangelien davon berichtet, dass Jesus sich zurückzieht, sich absondert, um im Gebet Gott nahe zu sein - und um neue Kraft zu holen, - die Schale füllen zu lassen, - um Gottes Liebe wieder „überströmen“ lassen zu können.

Bernhard von Clairvaux rät dem Papst: *Habe nicht den Wunsch, freigiebiger zu sein als Gott.* Christen sollten mit ihren Kräften nicht achtloser umgehen als Jesus! Wie er, brauchen auch wir Auszeiten, Atempausen, Zeit zum Gebet. Wir brauchen zum Alltag den Sonntag. Und das Tolle ist: Wir haben ihn! - Nutzen wir ihn!